

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 80 (2005)

**Artikel:** Schaffhauser Spielkarten  
**Autor:** Ruh, Max  
**Kapitel:** Johannes Müller II (1837-1901)  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095664>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

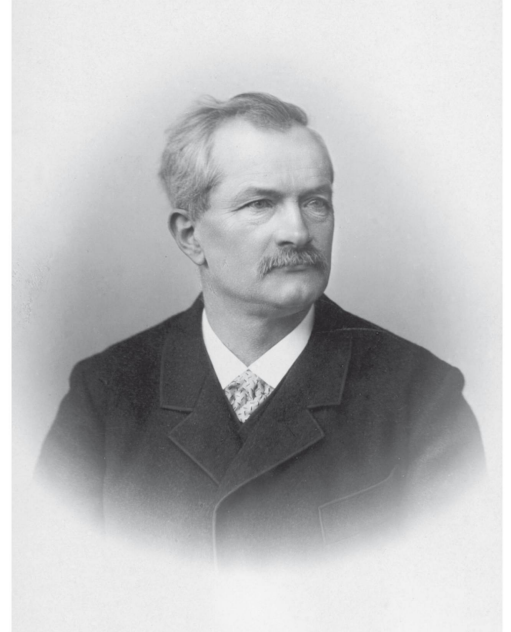
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Johannes Müller II (1837–1901)

## Nachfolgeregelung

Nach dem überraschenden Tod von Johannes Müller I stellte sich natürlich die Frage, wer nun die Firma in Diessenhofen leiten sollte. Von den vier Kindern war die zweitgeborene Elisabeth 1860 mit 20 Jahren bereits gestorben. Maria, geboren 1841, hatte sich mit dem Kaufmann und Fabrikanten Albert Spillmann von Niederhasli (ZH) verheiratet. Der jüngste Sohn Ulrich hatte den Beruf eines Zinkografen zur Herstellung von Zinklichés erlernt und einige Zeit in Rolle am Genfersee verbracht. Er unterstützte den Vater zwar in der Spielkartenfabrikation, fühlte sich jedoch der Aufgabe, das Unternehmen in alleiniger Verantwortung zu leiten, nicht gewachsen. Zu jener Zeit betrug der durchschnittliche monatliche Ausstoss etwa 4500 Dutzend Kartenspiele.

*Haus «zum wilden Mann» an der Neustadt in Schaffhausen*



*Johannes Müller II (1837–1901)*

Johannes, der älteste Sohn, der sich seit der Übernahme der Hurter'schen Spielkartenfabrik in Schaffhausen ganz der Fahrkartenproduktion widmete, zeigte anfänglich kein grosses Interesse an einer Übernahme der Spielkartenfabrikation. Interimsweise leitete er im Herbst 1873, als sein Bruder während mehrerer Wochen an der Weltausstellung in Wien weilte, auch das Unternehmen in Diessenhofen. Dabei musste er feststellen, dass sich der Geschäftsgang seit dem Tod des Vaters rückläufig entwickelt hatte, verschuldet teilweise durch Nachlässigkeit und unsachgemässe Fabrikation. Ulrich willigte ein, dass Johannes von Schaffhausen aus den Ein- und Verkauf besorgte. Verschiedene Vorkommnisse in den folgenden Monaten trugen dazu bei, dass sich die beiden Brüder immer mehr entfremdeten. An eine erspriessliche Zusammenarbeit war nicht mehr zu denken.

Schliesslich kam man überein, dass Johannes die gesamte Fabrik übernehmen solle.

### Wieder in Schaffhausen

In einem von beiden Brüdern unterzeichneten Dokument vom 18. Mai 1874 wurde festgehalten, dass Ulrich Müller aus der bisher gemeinsam betriebenen Firma seinen Austritt gebe und «in Folge dessen sämtliche Activen und Passiven mit heutigem Tage an den alleinigen Eigenthümer Herrn Joh. Müller» übergehen würden. Gemäss der Eintragung vom 28. August 1874 im Grundbuch der Gemeinde Diessenhofen verkaufte Ulrich Müller seinen Erbteil an Immobilien um den Preis von 15 325 Franken an seinen Bruder. Vorerst wurden weiterhin Spielkarten in Diessenhofen fabriziert, doch schon bald kam die Einsicht, dass es wohl besser wäre, diesen Fabrikzweig ebenfalls nach Schaffhausen zu verlegen. 1876 war der Umzug nach Schaffhausen abgeschlossen. Die nun nicht mehr benötigten Gebäulichkeiten wurden verkauft. Bereits im April 1874 war es Johannes Müller II gelungen, in Schaffhausen das Haus «zum wilden Mann» käuflich zu erwerben. So war es möglich, zusätzliche Fabrikationsräume zu schaffen.

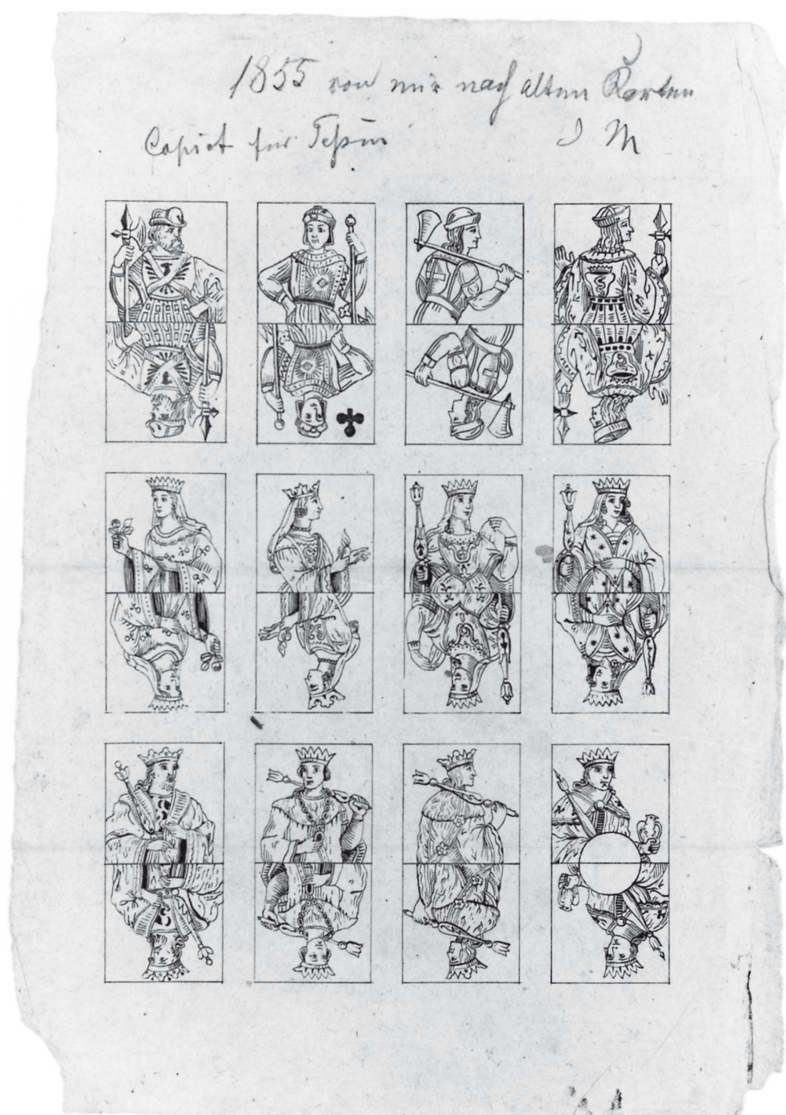
Mit grossem Elan begann nun Johannes Müller II als Alleinbesitzer der Spielkarten- und Eisenbahnbillettfabrik sein Unternehmen weiter auszubauen.

### Beruflicher Werdegang

Johannes Müller II war am 25. November 1837 in Diessenhofen geboren worden. Aus seinen persönlichen Aufzeichnungen entnehmen wir, dass er von 1853 bis 1855 beim Lithografen Heinrich Störchlin in Schaffhausen seine Lehrzeit absolvierte und anschliessend zur kaufmännischen Aus-

bildung in Vevey weilte, um dort auch die französische Sprache zu erlernen. Um zusätzlich einen Einblick in eine Spielkartenfabrik zu erhalten, reiste er 1858 nach München, wo er in einem kleineren Unternehmen als Geselle arbeitete. Der Betrieb beschäftigte nach Müllers Angaben drei Arbeiter, welche die Spielkarten noch ausschliesslich in Handarbeit herstellten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich dabei um die Spielkartenfabrik des Benedikt Göbl gehandelt hat, denn 1877 schrieb Müller diesem, er befinde sich in grosser Verlegenheit und frage ihn deshalb an, ob er ihm «sofort einen tüchtigen Arbeiter, der sich hauptsächlich aufs Malen gut versteht», zuweisen könne. Nach seiner Rückkehr nach Diessenhofen arbeitete er im vä-

*Kartenentwürfe für das Tessin aus dem Jahre 1855 von Johannes Müller II*





*Anna Margaretha Müller-Hurter, Ehefrau von Johannes Müller II, mit den Söhnen Hans und Ludwig*

terlichen Geschäft. Ausser den Arbeiten in der Werkstatt besorgte er die Buchhaltung, erledigte die Korrespondenz und unternahm geschäftliche Reisen. Militärisch liess er sich zum Fourier ausbilden und wurde 1861 zum Adjutant-Unteroffizier befördert.

Nach der Übernahme der Spielkartenfabrik von Hurter bestimmte ihn sein Vater zum Betriebsleiter in Schaffhausen, wohin dann die Fabrikation der Eisenbahnbillette verlegt wurde. Er beschäftigte dort anfänglich zwei Tagelöhner sowie zwei Frauen und zwei Mädchen. Das Fahrkartengeschäft nahm einen erfreulichen

Aufschwung, so dass er das Nachbarhaus «zum oberen wilden Mann» kaufte und aus den ehemaligen Fabrikationsräumen seines Schwiegervaters auszog.

### **Technischer Ausbau und Eigenentwicklungen**

Mit der Verlegung der Spielkartenfabrik von Diessenhofen nach Schaffhausen ergab sich die Möglichkeit, die maschinelle Einrichtung zu erneuern und den Betrieb 1877 an das städtische Gasnetz anzuschliessen. Johannes Müller II war technisch sehr begabt und hielt sich mit der Lektüre von einschlägigen Fachzeitschriften auf dem Laufenden. Er schrieb an die ihn interessierenden Firmen und bat um Unterlagen. Seine Sprachkenntnisse erlaubten es ihm, auch mit französischen Unternehmern Verhandlungen aufzunehmen. Er reiste nach Paris, um an Ort und Stelle die gewünschten Maschinen zu begutachten. Dabei hatte er die Gelegenheit, der Imprimerie Nationale einen Besuch abzustatten, die ihn sehr beeindruckte.

Bevor er beispielsweise im Mai 1878 bei der Firma Julius Hock in Wien den neuentwickelten Spar-Motor bestellte, liess er sich eine Anzahl Reverenzadressen geben, um sich bezüglich Energieaufwand, Erschütterung und Lärm zu informieren. Vor allem interessierte ihn, «ob mittelst eines zweipferdigen Motors drei Schnellpressen und eine Satiniermaschine kontinuierlich in Gang erhalten werden können». Entsprechend dem Prospekt zeichnete sich dieser Motor dadurch aus, dass man ihn überall aufstellen, mit nahezu jedem Brennstoff betreiben konnte und er innert 30 Minuten betriebsbereit war. Es kam auch vor, dass Müller Maschinen als untauglich an den Hersteller zurücksandte. Einen Schneideapparat

der Firma Kientzig zur Abrundung der Spielkartenecken schickte er mit der Bemerkung «inpracticable» wieder nach Paris zurück.

In persönlichen Notizen zur Entwicklung seines Unternehmens hielt Müller später fest, dass er ab 1876 vor allem darauf bedacht war, «die bisherige Handarbeit durch Maschinen zu ersetzen. Ich begann mit Klebmaschinen für Bogen und Rollenpapier, was mir auch vollkommen gelungen ist, und die nun in Deutschland überall nachgebaut werden. Später folgten Schneidemaschinen für Billette und Spielkarten, die bis heute [1897] noch nicht durch bessere ersetzt werden können.»

Die Erfindergabe war bei Johannes Müller II noch weit ausgeprägter als bei seinem Vater. Die von ihm eingekauften Maschinen wurden entweder nach seinen Angaben konstruiert, oder er baute sie selbst nach seinen Bedürfnissen um. Um seine Erfindungen zu schützen, liess er sie sowohl in der Schweiz als auch im Deutschen Reich patentieren. Das Fabrikarchiv bewahrt eine ganze Reihe von Patenten auf, welche belegen, wie vielfältig Müllers Erfindertätigkeit war.

Die günstige Entwicklung des Unternehmens zeigte sich auch in der steigenden Zahl der Beschäftigten.

Während 1870, also vor der Zusammenlegung der beiden Betriebe in Schaffhausen, bei Johannes Müller II acht Personen arbeiteten, waren es 1879 deren 25; davon waren 12 Frauen. Alle waren bei der «Schweizerischen Unfallversicherungs-Actiengesellschaft» in Winterthur versichert. Damals betrug entsprechend dem Bundesgesetz vom 23. März 1877 die tägliche Arbeitszeit in der Regel elf Stunden, bei einer Stunde Mittagszeit. 1884 stieg der Bestand auf 15 Arbeiter und 16 Arbeiterinnen. Vier Jahre später betrug er bereits 36 Personen; unter 18-jährig waren 4 männliche und 9 weibliche, über 18-jährig 9 männliche und 14 weibliche Beschäftigte.

### Modernisierung der Kölner Spielkartenfabrik

In Fachkreisen war man auf die technischen Fähigkeiten Müllers im Bereich der industriellen Spielkartenherstellung aufmerksam geworden. So wandten sich Gustav Becker und Carl Felinger, die neuen Besitzer der Spielkartenfabrik Johann Peter Bürgers in Köln, 1877 an den Schaffhauer Spielkartenfabrikanten Müller mit der Bitte, ihren handwerklichen Betrieb in einen modernen Industriebetrieb umzuwandeln. Am 16. März 1878 wurde ein Vertrag abgeschlos-

*Karten des Spiels, das Müller der Kölner Spielkartenfabrik zur Verfügung stellte*



### **Die Kölner Spielkartenfabrik**

*Die Kölner Spielkartenfabrik wurde wahrscheinlich 1767 durch Johann Peter Bürgers (1741–1814) gegründet. Nach dessen Tod baute sein Sohn Johann Heinrich Jacob Bürgers (1781–1857) den bescheidenen Handwerksbetrieb aus. Gemäss eigenen Angaben stellte er 1822 rund 7500 Dutzend Spiele her. 1857 übernahm seine bereits zur Witwe gewordene Tochter Sibilla für sechs Jahre die Leitung der Fabrik, bis ihr Sohn, der 1838 geborene Adam Kohlhaas, in der Lage war, das Unternehmen zu führen. Doch schon 1873 veräusserte dieser die Spielkartenfabrik an die beiden Unternehmer Gustav Becker und Carl Felinger. Die neuen Besitzer wollten den Handwerksbetrieb zu einer maschinell betriebenen, modernen Fabrik umbauen und fanden in Johannes Müller II in Schaffhausen den geeigneten Fachmann. 1881 wurde Gustav Becker Alleininhaber der Firma. Da männliche Erben fehlten, verkaufte die Familie 1898 das Unternehmen an Franz Rang, mit dessen Tod (1937) die «Kölnische Spielkartenfabrik Joh. Pet. Bürgers» aufgelöst wurde.*

sen, worin sich Johannes Müller II verpflichtete, die Spielkartenfabrik «auf Maschinen-Betrieb umzuändern und einzurichten und zwar derart, dass dieselbe nach Möglichkeit zu gleicher Leistungsfähigkeit wie bis anhin seine Eigene befähigt wird». Vorgesehen war die Lieferung folgender Maschinen durch Müller:

- Eine Pappmaschine zum Zusammenkleben von dickem oder zum Überziehen von zweifachem Kartenpapier,
  - je eine bis zwei Schneidemaschinen zum Schneiden von ganzen Bogen in Streifen und von Streifen in Karten,
  - eine Glättemaschine für vier Steinglätten,
  - eine Anstreich- oder Grundiermaschine zum beidseitigen Anstrich der Bogen mit Grundierwasser.
- Die Firmeninhaber verpflichteten sich vertraglich, «die Fabrikationsweise mittelst den von Herrn Müller bezogenen Maschinen strenge als Fabrikationsgeheimnis zu behandeln und zu wahren». Becker und Felinger sicherten Müller ihre Hilfe bei der Erlan-

gung von Patenten zu. Bei Nichtbeachten der Geheimhaltungspflicht sah der Vertrag eine Konventionalstrafe von 20 000 Mark vor. Die Kölner Spielkartenfabrik verpflichtete sich zusätzlich, während der ersten fünf Jahre nach Inbetriebnahme der neuen Anlagen pro Dutzend Spiele je 15 Pfennige an Müller zu überweisen, nachher noch 12 Pfennige. Müller seinerseits versprach, «keiner deutschen Spielkartenfabrik, sei es direkt oder indirekt, die Vortheile seiner Fabrikationsweise zuzuwenden».

In einem Zusatzvertrag mit Gustav Becker wurde vereinbart, dass Johannes Müller II das Recht zustehe, «zu jeder Zeit mit einem Viertel Anteil in die Firma Johann Peter Bürgers als Theilhaber mit einzutreten». Bei einem eventuellen Ausscheiden Felingers hätte er sogar die Möglichkeit gehabt, «zur Hälfte als Theilhaber» in das Unternehmen einzusteigen. Sollte Müller, der diese Vereinbarung nicht zuletzt im Hinblick auf seine Söhne traf, bis Anfang 1888 von seinem Recht keinen Gebrauch machen, würde die Vereinbarung hinfällig.

Mit grossem Einsatz ging Müller die Aufgabe an. Zahlreiche Reisen führten ihn nach Köln, um die Aufstellung und Installation seiner Maschinen persönlich zu überwachen. Er kümmerte sich um Papier und Farben, liess dazu Offerten einholen und stellte sogar ein von seiner Firma in Schaffhausen verwendetes Kartenbild zur Verfügung.

Wie aus einer Anmerkung auf dem Vertragsexemplar im Fabrikarchiv hervorgeht, blieb trotz Müllers Engagement der Erfolg bei der Kölner Spielkartenfabrik aus. Müller musste sogar, um die Existenz der Firma nicht zu gefährden, auf einen beträchtlichen Teil der ihm zugesicherten Entschädigungen verzichten. Die Schuld an der Misere gab er den beiden Besitzern, welche wegen mangelnder Fachkenntnisse ganz auf ihre Arbeiter angewiesen waren. Angesichts dieser Lage verzichtete Müller auf seine Rechte einer Beteiligung. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil keiner seiner drei Söhne hier ein Auskommen gefunden hätte. Damit endete für Müller die mit grossem Aufwand an Kraft und Zeit durchgeführte Modernisierung in Köln.

### **Ausweitung des Exportgeschäftes**

Johannes Müller II sah, dass der inländische Markt langfristig die Kapazitäten der modernisierten Fabrikanlagen nicht auslasten würde. Ab 1875 intensivierte er die Suche nach geeigneten Geschäftspartnern in Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Ungarn und Rumänien. Sein Interesse galt aber auch Nordafrika, Nord- und Südamerika, Vorderasien und Japan.

Über die schweizerischen Konsulate erbat er sich Muster von Spielkarten der betreffenden Länder, um durch Übernahme dieser Kartenbilder sein Angebot zu ergänzen. Er erkun-



*Eine Verpackung für Karten zum Export nach Spanien und Südamerika*

digte sich bei aus Schaffhausen stammenden Auslandschweizern nach Exportmöglichkeiten. Ausserdem wurden Handelshäuser und im Export tätige Firmen angeschrieben. So bat er die Firma C. F. Bally in Schönenwerd, «mir behufs Anknüpfung solider Verbindungen in Südamerika die Hand zu geben». An die Volkart Brothers in Bombay schrieb Müller am 7. Januar 1876, «dass ich gegenüber den ersten belgischen Fabriken, welche nach Südamerika, Mexico, Cuba, Manila und insbesondere den englischen Besitzungen exportieren, ganz entschieden konkurrenzfähig bin, in bestimmten Sorten sogar unbedingt Vortheile zu bieten im Stande bin».

Grosse Hoffnungen im Zusammenhang mit seinen Exportbestrebungen setzte er auf die Teilnahme an der ersten in Amerika stattfindenden Weltausstellung. Anfang Januar 1876 sandte er seinem Agenten in New York eine umfangreiche Musterkollektion zuhanden der in Philadelphia aufgebauten Ausstellung, die am 10. Mai vom amerikanischen Präsidenten Ulysses S. Grant und im Beisein des

brasilianischen Kaisers Pedro II. für die Dauer von sechs Monaten eröffnet wurde.

Nach kleineren Bestellungen aus Montevideo traf 1877 der erste grosse Auftrag aus Brasilien ein. Am 27. Mai konnte Müller an seinen Vertreter Nüesch & Cie in Pernambuco (Recife) eine Kiste mit insgesamt 1212 Dutzend Kartenspielen zum Preise von Fr. 1933.80 absenden. 1880 schickte er fünf Kisten Spielkarten nach Georgetown auf der Insel Penang an der Küste von Malakka. Im gleichen Jahr ging eine grössere Sendung nach Manila, etwas später traf die erste Bestellung aus Yokohama ein.

Schwieriger gestaltete sich der Export nach den Vereinigten Staaten wegen der hohen Zölle. Müller zog in Erwägung, «dass die Ware in Bogen ge-

liefert und als Kartenpapier deklariert werden könnte», verzichtete aber dann darauf. Die im Spielkartenexport erhofften Erfolge stellten sich erst langsam ein. Daneben entwickelte sich ein zunehmender Export von Eisenbahnbilletten nach Deutschland.

### **An der ersten Landesausstellung**

Für Johannes Müller II war es selbstverständlich, dass er an der ersten Schweizerischen Landesausstellung 1883 in Zürich teilnahm. Durch ein originelles Arrangement vermochte er die Aufmerksamkeit auf seinen Stand zu ziehen. «In sinniger Zusammenstellung und in bunter Farbenpracht finden sich hier», schreibt die offizielle Ausstellungszeitung, «die in den meisten europäischen Ländern gebräuchlichen Spielkarten, die Billette und Fahrkarten sämtlicher schweizerischer und mehrerer grösserer ausländischer Eisenbahnen.» Müllers Angebot umfasse 85 verschiedene Kartenspielsorten. Mit den von ihm entwickelten Maschinen könne er «täglich 500 000 Billette liefern, eine bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffene Zahl». Ausserdem stellte Müller «geklebte weisse und gefärbte Cartons für Photographie und Druckanstalten, sowie Papier in sogenannten endlosen Rollen, ganz und theilweise eigenartig gefärbt» aus.

### **Billettkasten und Kontrollapparat**

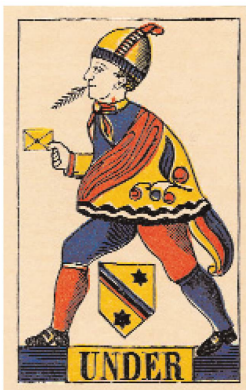
In den 1880er-Jahren widmete Johannes Müller II seine ganze Aufmerksamkeit der Entwicklung von platz sparenden und rationell zu handhabenden Billettkästen. Durch den in jener Zeit erfolgten Ausbau des Eisenbahnnetzes in der Schweiz und vor allem in Europa hatte die Zahl der Bahnhöfe und damit auch die Zahl der Billette enorm zugenommen.

*Ausstellungsstand von Johannes Müller II an der Schweizerischen Landesausstellung 1883 in Zürich*

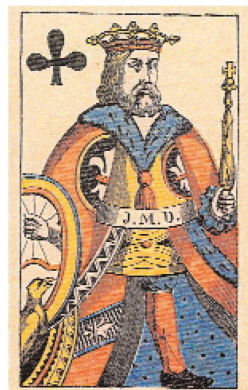




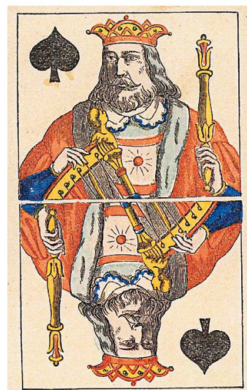
Deutschschweizer Bild, einköpfig (um 1880); die heute übliche doppelköpfige Fassung erscheint erst um 1920.



Erneueres Deutschschweizer Bild, entstanden in Diessenhofen, in Schaffhausen bis in die 1890er-Jahre weiter produziert



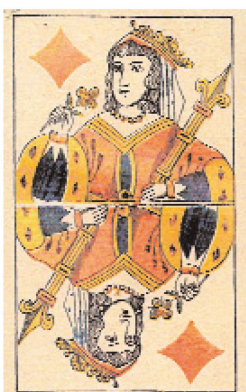
Pariser Bild (um 1880), in Diessenhofen entstanden, in Schaffhausen kurze Zeit weiter produziert



«Französischer Jass», ersetzte seit den 1870er-Jahren das einköpfige Pariser Bild. Abgebildet ist eine Ausgabe von etwa 1875.



Genfer Bild, einköpfig, um 1880



Genfer Doppelbild, ersetzte seit den 1870er-Jahren die einköpfige Variante. Die Produktion wurde kurz nach dem Zweiten Weltkrieg eingestellt.



Neuenburger Bild, einköpfig, um 1880



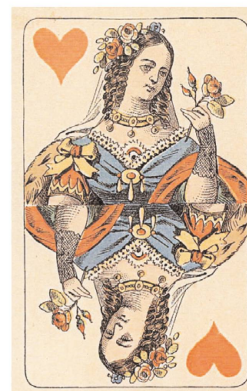
Neuenburger Doppelbild, ersetzte nach 1900 die einköpfige Variante. Die Produktion wurde in den dreissiger Jahren eingestellt.



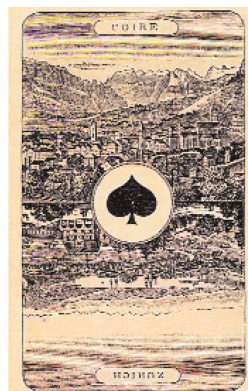
Lombardisches Bild (um 1880), eine Vorform des heute im Tessin üblichen Bildes, das Müller seit etwa 1900 produziert.

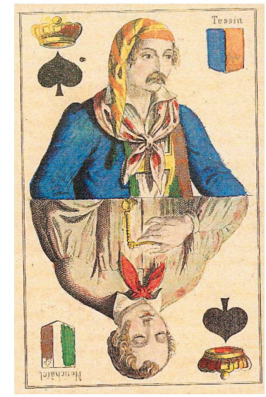
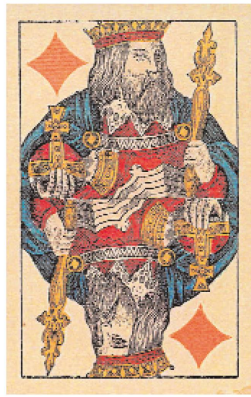
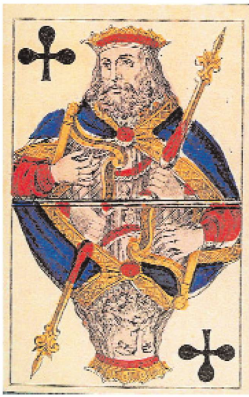


Hamburger Bild (um 1870), vor 1870 in der Schweiz für teurere Karten beliebt; die Asse zeigen meist Landschaftsansichten.



Berliner Bild (um 1880), entspricht dem deutschen Skat-Bild und ersetzte seit den 1880er-Jahren das Hamburger Bild. Die Asse sind fast immer verziert.



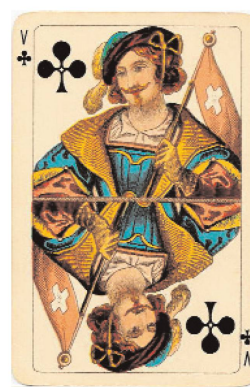


Drei Diessenhoferer Varianten eines deutschen Bild-Typs («XP-5»), in Schaffhausen nur kurze Zeit weiter produziert

«Trente et Quarante» für Glücksspiele (um 1880)

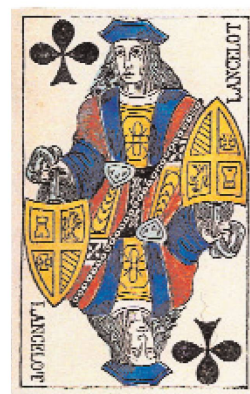
«Costumes Suisses» (um 1870), ein Souvenir-Spiel für Touristen, Müllers Antwort auf entsprechende deutsche Produkte

**Die Spielkartenbilder der Firma J. Müller um 1870–1885**  
(zusammengestellt von Walter Haas)



«Costumes Suisses» (um 1890). Auf den Kartenrücken der jüngeren Ausgabe sind 52 verschiedene Ansichten touristischer Orte abgebildet.

Müllers Luxusbild, produziert seit etwa 1870 bis um 1950 in verschiedenen Versionen. Auf den Assen der frühen Ausgaben verschiedenartige Landschaftsansichten



Patience Nr. 17 mit Kindern (um 1890). Dieses Bild wurde auch in Dänemark benutzt.

Angloamerikanisches Einfachbild (um 1880), für den Export nach Indien

Angloamerikanisches Doppelbild (um 1880), für den Export nach Indien

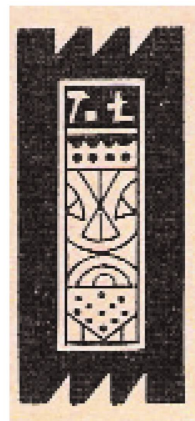
Sogenannt «Belgisch-Genuesisches Bild» (um 1880), für den Export nach dem Mittelmeerraum, dem Balkan und dem Mittleren Osten



Cadiz-Bild mit spanischen Farben (um 1880), für den Export nach den Philippinen (um 1960 für Marokko nachgedruckt)



Portugiesisches Bild mit spanischen Farben (um 1880), für den Export nach Brasilien



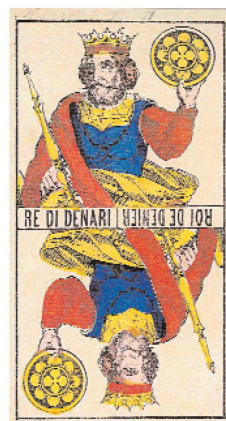
Chinesische Geldspielkarten für den Export nach Indonesien (um 1880)



Besançon-Tarock mit JUNO auf Tarock II in der ältesten Fassung, die Müller von J. G. Rauch übernommen und unverändert bis um 1860 weiter produziert hat. Mit dem Nachfolgeprodukt Tarot 1JJ wird heute noch in Graubünden gespielt.



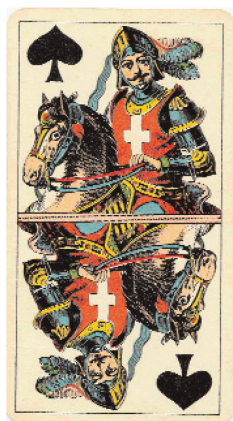
Marseiller Tarock mit LA PAPESSE auf Tarock II und JUPITER auf Tarock V, sonst identisch mit dem Besançon-Tarock 1JJ (um 1880), etwa bis 1930 produziert



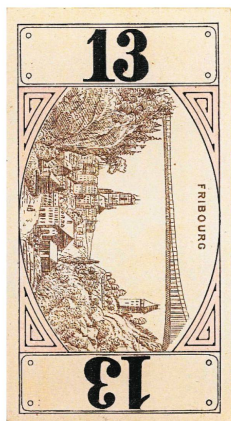
Piemonteser Tarock (um 1875), Verdoppelung des Marseiller Tarocks, nur kurze Zeit in Produktion



Marseiller Tarock (um 1880), nach einer Genfer Vorlage. Bis um 1950 produziert



Ansichten-Tarock (nach 1880), die großen Ansichten auf den Tarocken wurden später durch je zwei kleinere ersetzt.



Bürgerliches Tarock (um 1890); das Vierfarbenspiel wurde schon in den achtziger Jahren von Walther und Graenicher in Hasle hergestellt.



Daher mussten an jeder Bahnstation hunderte, auf grösseren Bahnhöfen tausende vorgedruckter Billette, übersichtlich angeordnet, zur Verfügung stehen. Vor den Mitgliedern des Schaffhauser Gewerbevereins konnte Müller im Januar 1888 – nach jahrelanger Tüftelei – über den von ihm erfundenen Kontrollapparat als Teil eines Billettschranke berichten. Der Apparat war eine Zähl- und Nummeriermaschine mit Ausgabekontrolle. Mit den sowohl auf den Billetten wie auch auf einem Kontrollstreifen vermerkten Angaben war eine effiziente Kontrolle und Abrechnung möglich.

Die rastlose und unermüdliche Tätigkeit begann sich Mitte der 1880er-Jahre immer deutlicher auf Müllers Gesundheit auszuwirken. Er suchte Wege, sich zu entlasten. Sein ältester Sohn Hans, geboren am 1. Oktober 1866, der sich der Papierherstellung zugewandt hatte, zeigte wenig Interesse, ins väterliche Geschäft einzusteigen. Da der dritte Sohn, Heinrich Julius Albert, geboren 1875, noch zu jung war, setzte Johannes Müller II seine ganze Hoffnung auf den am 14. Mai 1870 geborenen Ulrich Ludwig, der bereits tüchtig an seiner Seite im Geschäft mithalf. Er war bestimmt, später die Nachfolge in der Fabrik anzutreten.

Als am 30. März 1889 Ludwig plötzlich starb, bedeutete dies für Johannes Müller II einen herben Schicksalsschlag.

### **Übernahme der Spielkartenfabrik Hasle**

Der Verlust seines Sohnes traf ihn mitten in den Verhandlungen mit den Verantwortlichen der Spielkartenfabrik Hasle, der einzigen noch verbliebenen ernsthaften Konkurrenz in der Schweiz. Sein Gesprächspartner war Emil Graenicher, der mehrheitlich Besitzer der Fabrik war. Der Tod seines

Sohnes entmutigte Müller so sehr, dass er sich mit dem Gedanken trug, sein Unternehmen zu verkaufen. Zusammen mit Graenicher wurden Pläne erwogen, die beiden Spielkartenfabriken einer Kapitalgesellschaft anzubieten. Eine gemeinschaftliche Eingabe an Rechtsagent Johann Gottlieb Arnold in Zürich setzte den Kapitalbedarf für die Übernahme der beiden Betriebe (ohne Gebäulichkeiten) auf 400 000 Franken fest. Unter der Voraussetzung, dass in Schaffhausen etwa 39 000 Dutzend, in Hasle etwa 22 000 Dutzend Kartenspiele produziert würden, sei ein jährlicher Nettogewinn von rund 20 000 Franken zu erwarten. Da in der Eingabe die Eisenbahnbillette und Billettkästen nicht erwähnt werden, ist anzunehmen, dass Johannes Müller II gewillt war, wenigstens diesen Geschäftszweig weiterzuführen.

Es trat ein Meinungswechsel ein. In einem Rundschreiben vom 7. November 1889 wurde der Kundschaft mitgeteilt, dass sich die beiden Geschäfte unter dem genannten Datum vereinigt hätten und mit Beginn 1. Februar 1890 unter dem neuen Namen «Vereinigte Spielkarten- und Cartonfabrik Schaffhausen und Hasle, J. Müller & Comp.» weitergeführt würden. Schaffhausen und Hasle blieben Geschäftsdomizile, doch Sitz der kommerziellen Leitung wurde Schaffhausen. Die Leitung des Geschäftes in Schaffhausen wurde Jakob Walther anvertraut, während Emil Graenicher die Fabrik in Hasle leiten sollte. «Herr Johannes Müller», endet das Schreiben, «welcher durch den schmerzlichen Verlust eines seiner Söhne sich veranlasst sah, diese geschäftliche Veränderung zu treffen, um die nöthige theilweise Arbeitsentlastung zu erreichen, wird mit seinen langjährigen Erfahrungen dem neuen Geschäfte rathend zur Seite stehen.»

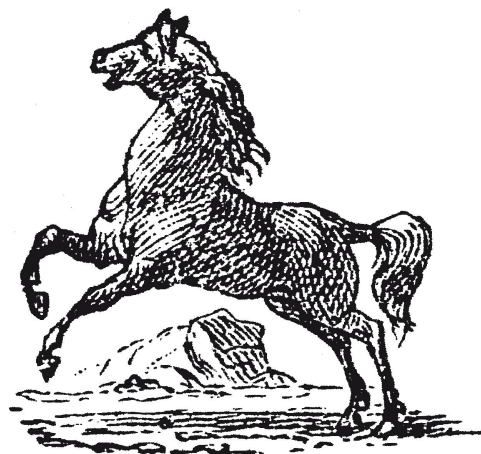
## Die Spielkartenfabrik Hasle

*Vor 1880 kam der Luzerner Kartenmacher Anton Bühlmann aus Buttisholz nach Hasle, um hier seine Spielkartenherstellung weiterzuführen. Die Spielkarten, die in der ganzen Schweiz Absatz fanden, sollen auf einer Marinoni-Presse gedruckt worden sein. Bühlmann beschäftigte ab 1878 den Techniker Jakob Mühlemann, der 1883 den Betrieb übernahm und die Fabrikation ins «Schmittli» im Dorfteil Kalchofen verlegte. Zusammen mit Jakob Walther gründete er die «Spielkartenfabrik Hasle bei Burgdorf».*

*Da anscheinend der geschäftliche Erfolg ausblieb, setzten sich die beiden Inhaber mit einem Westschweizer in Verbindung, welcher ihnen zu einem Druckauftrag für französische Spielkarten verhalf. Diese wurden unter dem Namen einer französischen Firma fabriziert, mit einem falschen Stempel versehen und in grossen Mengen nach Frankreich geschmuggelt. 1886 nahmen zwei französische Staatsbeamte illegal in der Fabrik eine Hausdurchsuchung vor, und es kam zu einem Aufsehen erregenden Prozess. In seiner Not wandte sich Mühlemann auch an Johannes Müller II in Schaffhausen, doch konnte dieser ihm nicht beistehen. Die betroffene französische Firma und der französische Staat forderten einen Schadenersatz von 300 000 Schweizerfranken, erhielten aber schliesslich nur einen Bruchteil davon. Mühlemann und Walther wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. 1887 ersetzte Emil Graenicher den ausgetretenen Mühlemann. Die eigentliche Fabrikation jedoch lag schon seit 1886 in den Händen des tüchtigen Kartenmachers Jakob Peyer (1853–1933), der bei Johannes Müller I in Diessenhofen die Lehre gemacht hatte und als Schöpfer des doppelköpfigen deutschschweizerischen Kartenbildes gilt. 1889 erfolgte dann der Verbund mit der Spielkartenfabrik Müller in Schaffhausen.*

In dem am 13. Oktober 1889 abgeschlossenen Vertrag wurde festgehalten, dass Jakob Walther, von Wohlen, und Emil Graenicher, von Biel, Inhaber der Spielkartenfabrik Hasle, «in der Absicht, bessere Preise, Vereinfachung des Betriebes und theilweise Arbeitsentlastung des Johannes Müller zu erzielen», mit der Fabrik in Schaffhausen eine Kollektivgesellschaft gebildet hätten. Während Graenicher den Betrag von 35 000 Franken in die neue Firma einbrachte, stellte Walther die vorhandenen Maschinen, Formen, Clichés und sonstige zum Betrieb notwendige Utensilien sowie einen Vorrat an Papier und fertiger Ware zur Verfügung. Beschlossen

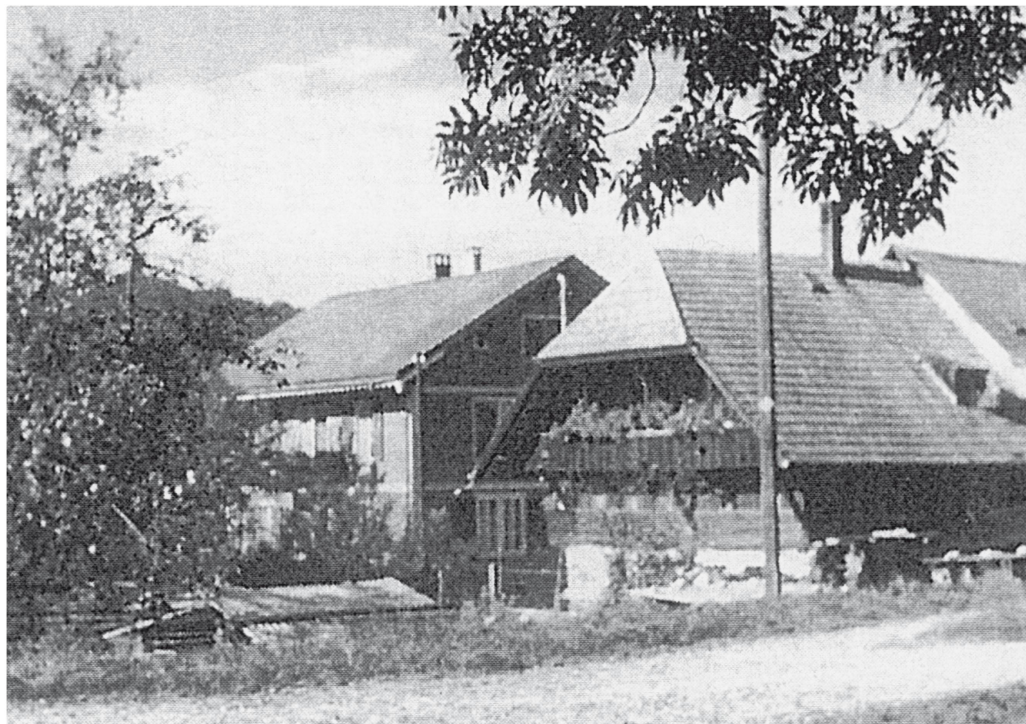
wurde, jeweils auf Ende Juni Bilanz zu ziehen und die Jahresrechnung abzuschliessen. Ein Reingewinn sollte



**Schutzmarke**

Schutzmarke der  
Spielkartenfabrik  
Hasle

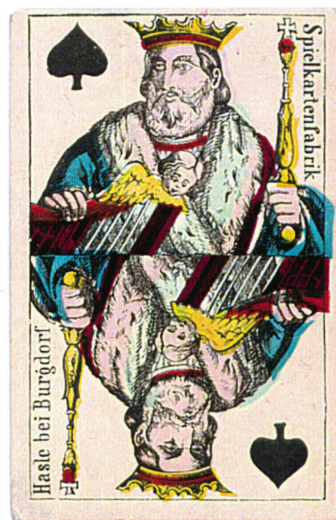
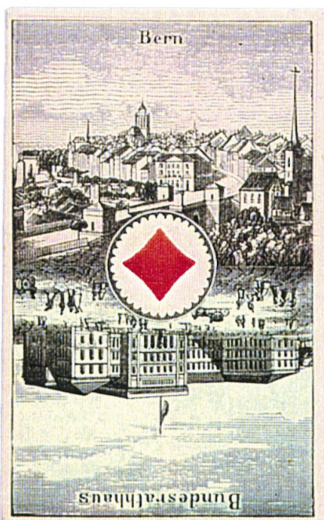
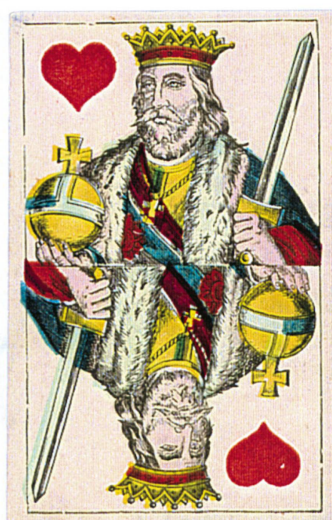
Die Spielkartenfabrik Hasle war im heute nicht mehr existierenden «Schmittli» im Ortsteil Kalchofen untergebracht.



entsprechend der Beteiligung zur Hälfte an Müller und zu je einem Viertel an Walther und Graenicher gehen. Bestimmt wurde auch, dass «Maschinen ohne Einwilligung des betreffenden Konstrukteurs oder Erfinders weder kopiert noch verändert oder dritten mitgeteilt und veräussert werden dürfen». Das Vertragsverhältnis wurde für die Dauer von zehn Jahren eingegangen. Schliesslich einigte man sich darauf, die bisherigen Fabrikmarken durch eine neue, gemeinschaftliche zu ersetzen.

### Unbefriedigende Ergebnisse in Hasle

Das erste normale, bis 30. Juni 1891 dauernde Geschäftsjahr brachte nicht die erhofften Resultate. Während der Betrieb in Schaffhausen einen Gewinn von Fr. 7876.60 abwarf, erwirtschaftete Hasle einen Verlust von Fr. 1925.30, der auf neue Rechnung übertragen wurde. Auch in den kommenden Jahren blieben die Ergebnisse unter den Erwartungen, ja sie verschlechterten sich sogar. 1891/92 resultierte ein weiterer Ver-



Spielkarten aus Hasle

lust von Fr. 3632.72, an dem beide Betriebe etwa hälftig beteiligt waren. Das schlechte Ergebnis war zum Teil auf starke Preiserhöhungen auf dem Papiermarkt zurückzuführen. Andererseits machte sich Unzufriedenheit in der Belegschaft bemerkbar, die sich in Kündigungen, aber auch in einer nachlässigen Arbeitshaltung äusserte. Da ein tüchtiger Werkführer trotz allen Anstrengungen nicht gefunden werden konnte, übernahm Walther diese Funktion, was etlichen Arbeitern wenig behagte. Es gelang schliesslich, die Situation wieder zu beruhigen. Dies machte es möglich, die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde auf zehn Stunden zu reduzieren. Begrüsst wurde auch die per 1. Januar 1894 gegründete betriebsinterne Arbeiter-Krankenkasse.

In Anbetracht der nach wie vor unbefriedigenden Ergebnisse regte Müller zu Beginn des Jahres 1894 an, es wäre vielleicht gut, wenn Walther wieder die Leitung des Betriebes in Hasle übernehme und Graenicher dafür nach Schaffhausen käme. Nach längerem Sträuben, begründet in familiären Problemen, erklärte sich Graenicher im Oktober 1894 zum Ortswechsel bereit. Er arbeitete sich rasch ein, so dass auf eine positive Geschäftsentwicklung gehofft werden durfte.

Durch seinen plötzlichen Tod am 19. März 1895 nach nur einwöchigem Krankenlager veränderte sich die Lage grundlegend. Während einer Übergangszeit übernahm Jakob Walther neben Hasle auch wieder die Leitung in Schaffhausen. Der Wechsel in der Leitung und das Pendeln Walthers zwischen Hasle und Schaffhausen wirkten sich nicht eben förderlich auf die Produktion aus. Die per 30. März 1895 erstellte Bilanz ergab für Schaffhausen einen Netto-Verlust von 5461 Franken und für Hasle einen solchen



*Verpackung für Spielkarten mit der neugeschaffenen Schutzmarke*

von 2402 Franken. Johannes Müller II musste handeln, und so entschloss er sich, seinen jüngsten Sohn Heinrich Julius Albert Müller, eben erst zwanzig Jahre alt geworden, ins Geschäft aufzunehmen.

Da die Ziele der Kollektivgesellschaft nicht erreicht wurden und die Betriebsergebnisse in Hasle ständig zurückgingen, übernahm Müller das Geschäft zum Preis von 126 500 Franken ganz. Kunden und Lieferanten erhielten die Mitteilung, dass Jakob Walther in seiner Eigenschaft als Associé zurücktrete und die Leitung des Geschäftes in Hasle «per procura» übernehme. An seiner Stelle trete auf

den 1. Januar 1896 Heinrich Müller als Associé in die Firma ein, die wie bis anhin weitergeführt werde.

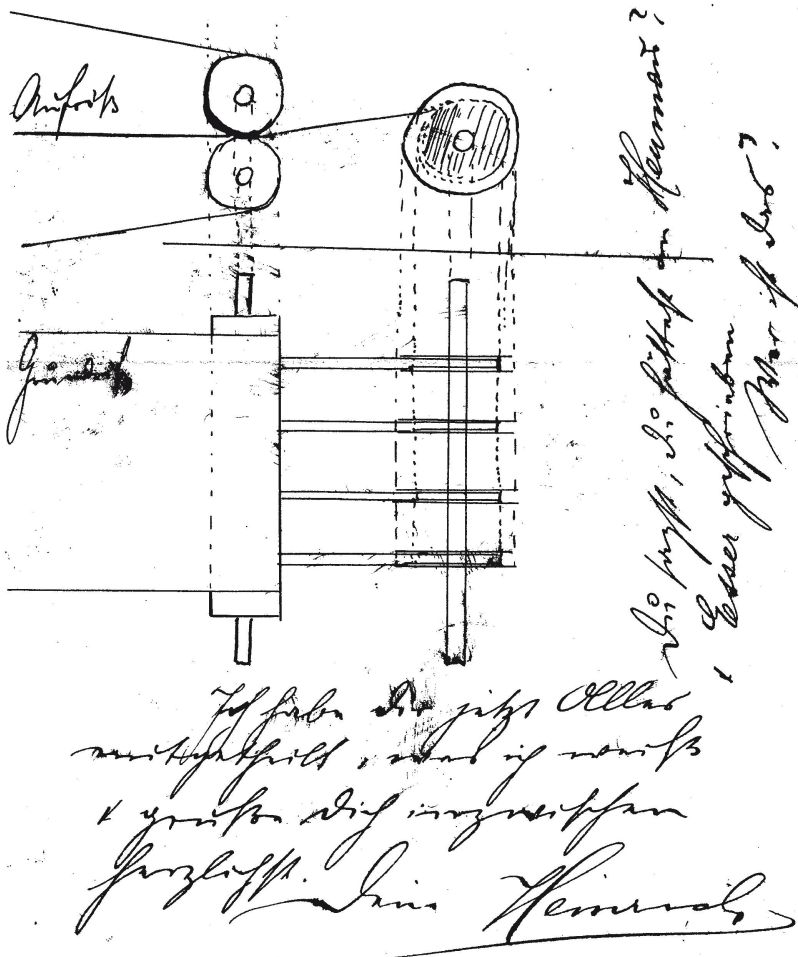
### Herstellung von Webstuhl-Steuerpapieren

Nach der Übergabe der Geschäftsleitung an Jakob Walther verblieb Johannes Müller II etwas mehr Zeit, sich seinen Erfindungen zu widmen. Im Zusammenhang mit der Herstellung von Endlospapier beschäftigte er sich mit der Idee, in sein Fabrikationsprogramm Jacquard-Papiere für die heimische Seidenindustrie aufzunehmen. Er konstruierte 1893 eine Lochmaschine zum Ausstanzen von Transportpapier für Webstühle. Auf dieses Rollenpapier mussten zur Verstärkung der Führung vor dem Lochen auf einer Rollenklebmaschine Bänder aufgeklebt werden. Erst nach vielen Versuchen konnte an die Fabrikation

von Webstuhl-Steuerpapieren gedacht werden.

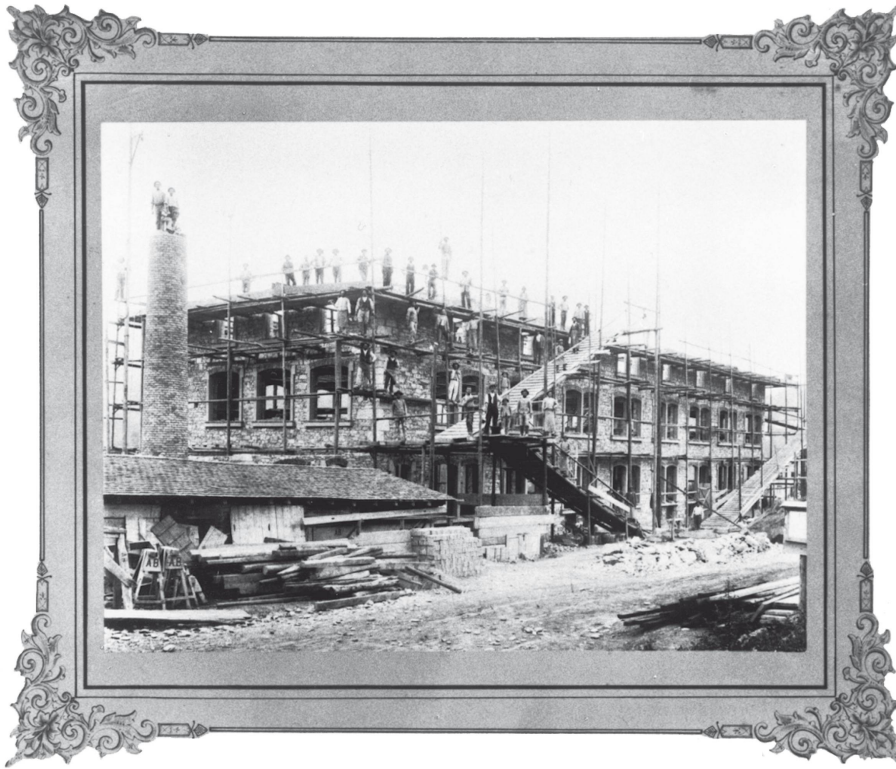
Im Januar 1894 schloss Müller mit der Papier-Handelsfirma Buff & Mettler in Zürich einen Vertrag, dass diese für zehn Jahre den Vertrieb und Verkauf der Jacquard-Papierrollen in Europa und Nordamerika übernehmen sollte. Müller ging im Gegenzug die Verpflichtung ein, auf Direktverkäufe zu verzichten. Festgehalten wurden auch die Preisvorstellungen, doch sah man eine Reduktion vor, «um der Konkurrenz zu begegnen». Dass es nicht leicht war, auf dem Markt Fuss zu fassen, zeigt ein Gesuch Müllers an die Eidgenössische Zollverwaltung in Bern um Erhöhung der Einfuhrzölle für Jacquard-Papiere. Die Mechanische Seidenstoffweberei Baumann in Sulz im Oberelsass bescheinigte Müller, dass das «Fabrikat recht sauber und schön gearbeitet» sei, allerdings komme es teurer zu stehen als das Konkurrenzprodukt aus Lyon. In den folgenden Jahren entwickelte sich dieser neue Geschäftszweig in erfreulicher Weise. Durch ständige Verbesserungen und Ausweitung des Angebots konnte der Absatz vor allem ins Ausland gesteigert werden. Die Fabrikation von Webstuhl-Steuerpapieren wurde zu einem festen Standbein des Unternehmens.

Skizze Heinrich Müllers zur Entwicklung von Webstuhl-Steuerpapieren in einem Brief an seinen Vater vom 19. März 1894



### Übersiedlung der Fabrik nach Neuhausen

Durch den Ausbau des Produktangebots begannen die räumlichen Verhältnisse in Schaffhausen immer prekärer zu werden. Wohl hatte Johannes Müller II Lokale in der Nähe mieten können, doch zu Beginn der 1890er-Jahre sah er, dass eine Fabrik-erweiterung am alten Standort an der Neustadt nicht gut möglich war. Da bot sich ihm 1895 die Gelegenheit, unweit der Bahnstation Neuhausen, in den «Letten», ein unbebautes



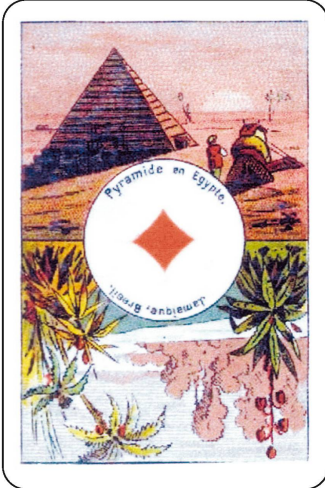
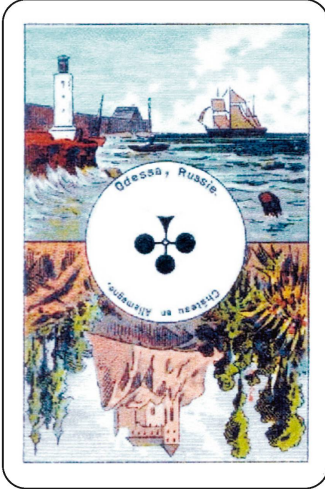
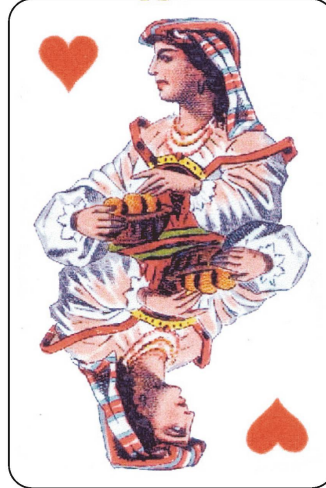
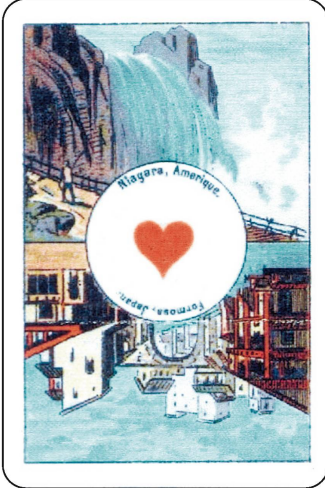
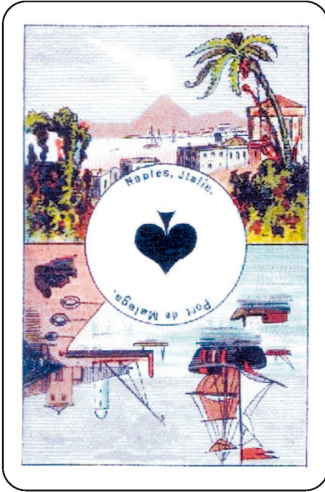
*In Neuhausen am Rheinfall entsteht die neue Spielkarten- und Billettfabrik; oben im Bau, unten als fertiggestelltes Fabrikgebäude*

Grundstück von 2582 m<sup>2</sup> zu erwerben. Zusammen mit seinem Sohn Heinrich ging er an die Planung eines stattlichen Fabrikgebäudes. Für Heinrich war es oft schwierig, sich neben der starken Persönlichkeit seines Vaters zu behaupten. Differenzen ließen sich aber immer wieder beilegen.

Es war von Anfang an selbstverständlich, dass bei der Einrichtung des Maschinenparks vieles erneuert und nach modernsten Grundsätzen geplant wurde. Da elektrische Energie erst nach 1909 zur Verfügung stand, bestellte Johannes Müller II bei Sulzer in Winterthur eine leistungsfähige



*Seite 59:  
Seltenes Patience-Spiel nach einem Vorbild von Dondorf, Frankfurt/M., um 1890*



Dampfmaschine, deren Kessel den Dampf für verschiedene Maschinen liefern konnte.

1898 war der Neubau fertiggestellt. Die Anlage war grosszügig konzipiert und dazu geeignet, die Leistungsfähigkeit des Unternehmens in den kommenden Jahren sicherzustellen. Kontinuierlich verlegte Johannes Müller II die Spielkartenfabrikation von Hasle nach Neuhausen. Zwar blieb der Betrieb in Hasle als Zweigniederlassung bis 1940 erhalten, doch die Spielkartenfabrikation wurde schon bald eingestellt. Lediglich die Herstellung von Buntpapier und Karton wurde noch eine Weile weiterbetrieben.

1898 wurde die zur Spielkartenfabrik Hasle gehörende Akzidenzdruckerei samt den Maschinen, Schriften und Gerätschaften an Jakob Peyer verkauft.

Lange konnte sich Johannes Müller II seiner neuen Fabrik nicht erfreuen. Zu Beginn des Jahres 1901 hatte sich sein Gesundheitszustand so weit verschlechtert, dass ein chirurgischer Eingriff unumgänglich wurde. Doch die in Zürich durchgeführte Operation brachte nicht das erhoffte Resultat. Wenige Tage nach seiner Rückkehr nach Schaffhausen verstarb er. Das Leben eines unermüdlich tätigen und vielseitig begabten Mannes hatte damit sein Ende gefunden.

In zahlreichen Nachrufen gedachte man dieses Mannes, «der einen Zweig

der hiesigen Industrie zu hoher Blüte gebracht hat». Es wurde nicht nur auf den erfolgreichen Fabrikanten hingewiesen, der im technischen Bereich zahlreiche Erfindungen gemacht hatte, sondern auch seine Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit erwähnt. Drei Jahre (1878–1881) gehörte er dem städtischen Feuerwehrcorps an. Bei einem Brand zog er sich eine Verletzung zu, welche ihm zeitlebens zu schaffen machte. Von 1872 bis 1888 war Johannes Müller II Mitglied des Grossen Stadtrates. «Sein Wort galt etwas, besonders in finanziellen Fragen», schrieb das «Tage-Blatt». Ab 1881 war er ausserdem während vier Jahren Kantonsrat. Besonders verdient machte er sich als Mitglied der Wasserversorgungskommission, so dass er 1893 in den Wasserwerk-Verwaltungsrat gewählt wurde. Mehrere Jahre war er auch Verwaltungsrat der Spar- und Leihkasse Schaffhausen. Als ehemaliger Diessenhofer setzte er sich besonders für den Bau der Bahnlinie Etwilen–Schaffhausen ein, die 1895 eröffnet wurde.

Er unterstützte viele gemeinnützige Institutionen und gehörte zu den Gründern und Unterstützern des «Fröbelgartens», eines privat geführten Kindergartens. Als Kuriosum vermerkte das «Schaffhauser Intelligenzblatt», dass «der grosse Spielkartenfabrikant selber niemals Karten gespielt hat».